

UNI LETZEBUERG

# Es kann besser werden

Danièle Weber

**Knappe sechs Jahre nach Gründung der Uni Luxemburg liegt deren erste externe Bewertung vor. Vor allem die Rolle des Conseil de gouvernance wird darin kritisch beäugt. Vorausgesetzt, man liest das Kleingedruckte.**

Die Uni Luxemburg ist eine „institution dynamique, pleine de vie, d'ambition et de promesses“, so eine der aufbauenden Schlussfolgerungen der ersten Evaluation der Luxemburger Hochschule. „Das Schiff Uni Luxemburg ist nicht untergegangen, sondern hat heute die richtige Reisegeschwindigkeit erreicht“, sagte ein stolzer Hochschulminister François Biltgen, als der Bericht des sechsköpfigen Experten-Gremiums vor zwei Wochen offiziell vorgestellt wurde.

Mit 350.000 Euro wurde das Budget des Hochschulministers für das Gutachten belastet. Eine solche externe Bewertung sieht das Uni-Gesetz von 2003 vor. Sie habe, so der Minister, bei manchen Uni-Mitarbeitern zunächst Skepsis ausgelöst. Gewundert hatte man sich im Vorfeld in Uni-Kreisen unter anderem über die Wahl des Präsidenten dieses „externen“ Gremiums. Wurde für diesen Posten doch mit Páll Skúlason ein Mann ausgewählt, der bis vor drei Wochen selbst im obersten Verwaltungs-Organ der Uni, dem Conseil de gouvernance, saß. Eine Wahl, welche den Verdacht aufkommen ließ, das Gremium werde weniger unabhängig zu Werke gehen, als seine Aufgabe vorschreibt.

Diesem Vorurteil widerspricht der Bericht zumindest in einem Punkt:

Gerade mit der Rolle des Conseil de Gouvernance, den die Regierung alle vier Jahre ernennt und der sich aus sieben Mitgliedern zusammensetzt, von denen wenigstens vier Verantwortungsposten an einer Universität ausüben oder ausgeübt haben, geht das Gremium hart ins Gericht. Auch wenn dies nicht bereits nach dem ersten flüchtigen Blick auf die hervorgehobenen graphischen Elemente deutlich wird - an mancher Stelle überrascht im Text die Deutlichkeit, mit der die Experten eine andere Stoßrichtung des obersten Verwaltungsorgans der Uni empfehlen, das laut Gesetz über die allgemeine Universitätspolitik entscheidet und über ihre Aktivitäten wacht.

## Das Ende des Top-down-Modells?

Die Verwaltung der Uni erwecke auf den ersten Blick den Eindruck, als handele es sich um ein „Top-down-Modell“, wagt sich Páll Skúlason bei der Vorstellung des Berichts im Beisein des Ministers vorsichtig aufs Eis. Die Einrichtung eines Conseil de Gouvernance habe es möglich gemacht, dass sich diese junge Uni in einem schnellen Tempo entwickeln konnte, so Skúlason und erläutert zunächst die Notenvergabe im Bericht. Durchwegs zufriedenstellend wird dort die Forschung an der Uni bewertet. Etwas weniger gut schneidet die Lehre ab, die im Durchschnitt die zweitschlechteste Note im System des Gremiums bekommt. „Wir empfehlen dringend,

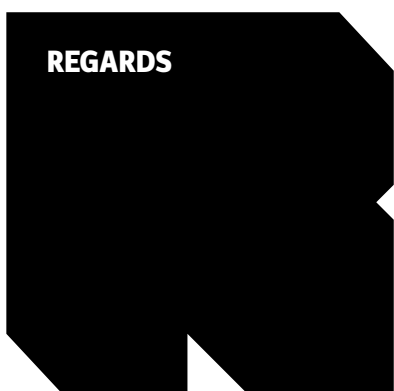


FOTO: 4NITSIRK/FLICKR



für mehr Klarheit im Konzept zu sorgen", so Páll Skúllason.

Schon die erste der 34 Empfehlungen der Experten am Ende des Berichts macht deutlich, wieso sich die Hochschule mit klaren Konzepten möglicherweise so schwer tut: Der Conseil de gouvernance müsse seine Rolle „de direction stratégique et indépendante de la gestion de l'Université“ verfestigen, heißt es dort.

Mehr Unabhängigkeit für den Conseil sowie „radikale“ Verbesserung der internen Kommunikation wird

auch an anderer Stelle im Bericht gefordert: Einerseits müsse der Conseil de gouvernance dem Rektor der Uni eine klar definierte strategische Führung übertragen. Andererseits müsse dieser über wirksame Mittel für eine gut funktionierende interne Kommunikation verfügen. Keine dieser Bedingungen sei momentan erfüllt, so das Fazit. Die Experten empfehlen eine umfassende Verstärkung der Beratungsorgane an der Uni: „Il est essentiel que les doyens soient impliqués de manière appropriée dans les activi-

tés visant à conseiller et à soutenir le rectorat.“ Der Rektor müsse sich umgekehrt engagieren, den Dekanen die aktuellen strategischen Überlegungen des Conseil de gouvernance mitzuteilen. Aus solchen Sätzen geht deutlich hervor, was bislang an der jungen Universität weniger gut funktionierte.

Kein Wunder, dass es laut Minister bei der Präsentation des Expertenberichts an der Uni „sehr positive Reaktionen“ gab. Mehr Transparenz und eine bessere interne Kommunikation wurden in der Vergangenheit des

öfteren von Seiten der Mitarbeiter gefordert. Zuweilen war auch Kritik an einer zu großen Einmischung des Conseil de gouvernance zu vernehmen.

Trotz der deutlichen Worte im Bericht mag man von Seiten des Ministeriums keine allzu weitgehenden Schlüsse ziehen. „Der Conseil de Gouvernance hat sich als guter Puffer zwischen Politik und Universität herausgestellt“, so Biltgens Fazit. Und: „Das Gesetz hat sich als das richtige herausgestellt. Dieses Audit zeigt, dass man es auch nach den Wahlen nicht auf den Kopf stellen sollte.“ Eben in diesem Gesetz ist freilich auch die Rolle und Zusammensetzung des Conseil festgeschrieben.

Auch der Präsident des Experten-Komitees Páll Skúllason will die Rolle des Conseil nicht grundlegend überdenken. „Die Entscheidungsgewalt des Conseil de gouvernance war nötig, damit die Uni sich weiter entwickeln konnte.“ Jetzt müsse eine neue Phase eingeläutet werden, in der die Uni genau mitteilt, was sie will, so Skúllason. Auf dem Uni-Campus hofft man wohl vor allem darauf, dass die Empfehlungen der Experten so kurz vor den Wahlen nicht in einer Ministeriumsschublade verschwinden und sich stattdessen in den künftigen strategischen Überlegungen niederschlagen.

## Les Etudes luxembourgeoises bonnes élèves

(dv) - Huit livres, 52 articles dans des revues scientifiques, 61 communications à des colloques nationaux et internationaux, ainsi que l'organisation de 18 colloques et de 22 thèses en cours de rédaction, telle est la « production » scientifique des « Etudes luxembourgeoises » pour l'année 2008. Un bon millésime couronné par une note « A » décernée par un panel d'experts internationaux dans le cadre de l'évaluation externe de l'Université du Luxembourg. Les sciences sociales, considérées naguère comme le parent pauvre de la recherche luxembourgeoise, semblent en effet démarquer. Ceci est certainement dû à l'intérêt et l'engagement d'un nombre croissant de chercheur-e-s et de doctorant-e-s. Non seulement l'Unilux compte désormais une bonne centaine de chercheur-e-s, mais les Etudes luxembourgeoises doivent également leur essor au déménagement, en février 2008, vers le campus Walferdange où tous les laboratoires sont dorénavant concentrés. Les Etudes luxembourgeoises balaient en effet un vaste champ de domaines de recherche : langue et littérature

luxembourgeoise, la question identitaire dans ses dimensions sociales et historiques, l'aménagement du territoire, les flux migratoires et l'intégration. Le but avoué d'Unilux est d'ailleurs de « développer des instruments permettant de promouvoir la cohésion sociale au grand-duché ». D'ailleurs, le développement des Etudes luxembourgeoises va de pair avec l'évolution de l'actualité politique du pays : depuis le vote de la loi sur la nationalité, qui renforce les critères de connaissance de la langue luxembourgeoise afin d'obtenir le passeport frappé du lion héraldique, les demandes d'inscription dans la formation « Lëtzebuergesch als Friemsprooch », offerte par le laboratoire de linguistique et littéraires luxembourgeoises et destinée à des enseignant-e-s désireux familiariser des étrangers avec la langue de Dicks, connaîtrait un réel succès. Les demandes d'inscription ne peuvent actuellement pas toutes être satisfaites, la formation ne comptant que 28 places disponibles.